

Er erscheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Montag,
Mittwoch,
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90 Sch.
monatl. 30 Sch.
Beilagen wirtl.
Postanstalten
und Boten: im
Orte u. Nach-
barort: sehr
viertel. 1.10 Sch.,
außerhalb des-
selben 1.15 Sch.;
hiesig Bestell-
geld 15 Sch.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Gnzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad.

Inserate
nur 8 Sch.
Auswärtige
10 Sch. die klein-
spaltige
Barmonbzelle.
Reklamen 15 Sch.
die Pettizelle.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 46.

Montag, den 20. April 1903

Jahrg. 20.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Aufforderung

zur Fattierung des Kapitals, Renten, Dienst- u. Berufs-Einkommens zur Besteuerung auf 1. April 1903.

Unter Bezugnahme auf die im Staatsanzeiger Nr. 75 erschienene Bekanntmachung des K. Steuerkollegiums, Abteilung für direkte Steuern, sowie die auf den Fassionsbogen selbst enthaltene Belehrung werden sämtliche Steuerpflichtige des Oberamtsbezirks zur alsbaldigen und vollständigen mündlichen oder schriftlichen Angabe ihres Einkommens bei der Ortssteuerkommission ihres Wohnortes hiemit aufgefordert.

Zugleich wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Derjenige, welcher sein der Besteuerung unterliegendes Einkommen ganz oder teilweise verschweigt, neben Nachholung der verkürzten Steuer den zehnfachen Betrag derselben als Strafe zu bezahlen hat.

Die durch gänzliche oder teilweise Verschweigung des steuerbaren Einkommens begangene Verfehlung wird jedoch dann straffrei gelassen, wenn von den Steuer- und Fassionspflichtigen, bevor eine Anzeige der Verfehlung bei der Behörde gemacht wurde oder ein strafrechtliches Einschreiten erfolgt, die unterlassene oder zu nieder angegebene Erklärung (Fassion) bei einer Aufnahmebehörde oder bei einer dieser vorgeordneten Steuerbehörde nachgetragen oder beichtigt und hiedurch die Nachforderung der sämtlichen nicht verjährten Steuerbeträge ermöglicht wird.

Nach dem Tode eines Steuerpflichtigen, welcher infolge unterlassener oder unvollständiger Fassion keine oder zu wenig Einkommenssteuer entrichtet hat, sind dessen Erben bzw. deren gesetzliche Vertreter verpflichtet, innerhalb 6 Monaten, vom Tode des Erblassers an gerechnet, bei dem Bezirkssteueramt das nicht oder in zu geringem Betrage fattierte Einkommen, soweit die Steuer nicht am Todestage des Erblassers verjährt ist, anzumelden. Ferner sind die Erben, insoweit sie durch die Erbschaft bereichert sind, schuldig, das dreifache der von dem Erblasser nicht entrichteten und nicht verjährten Steuerbeträge nach dem Verhältnis ihrer Erbanteile zu ersetzen.

Unterbleibt die Anmeldung oder wird sie unvollständig abgegeben, so verfallen die Erben, bzw. solche gesetzliche Vertreter derselben, welche an der Erbschaft vermögensrechtlich beteiligt sind, nach Verhältnis der Erbanteile in die Strafe des 10fachen Betrags der zurückgebliebenen, nicht verjährten und von ihnen durch die Unterlassung oder die Unvollständigkeit der Anmeldung verkürzten Steuerbeträge, andere gesetzliche Vertreter der Erben unterliegen einer Ordnungsstrafe bis zu 300 M.

Der Gewerbs- oder Handelsstand wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Beziehung zur Gewerbesteuer von der Fattierung der verzinslichen Aktiven und Ausstände nicht befreit, daß vielmehr die verzinslichen oder diesen gleich zu achtenden Kapitalien als solche zu versteuern sind.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß durch Gesetz vom 30. März 1872 die Steuerfreiheit der Renten und Dividenden aus den der württembergischen Gewerbesteuer unterliegenden Aktienunternehmungen und ebenso die Steuerfreiheit des aus dem Ausland fließenden Kapital- und Renten-Einkommens aufgehoben ist.

Schließlich wird noch beigefügt, daß die Verpfändung von verzinslichen Forderungen von der Fattierung und Besteuerung des vertragsmäßigen Zinses nicht befreit und daß verzinsliche und unverzinsliche Zielforderungen der Kapitalsteuer unterliegen und zu fattieren sind.

Zur Fassion verpflichtet das Recht zum Bezug; es ist z. B. eine von Martini 1902 an verzinsliche, an Martini 1903 zahlbare Zinsforderung auf den 1. April 1903 zu fattieren.

Die Steuerpflichtigen haben die Fassionen selbst zu unterzeichnen. Die Bevollmächtigten der im Auslande sich aufhaltenden Steuerpflichtigen und die Privatvermögensverwalter haben den Fassionen Vollmachten in Original oder beglaubigter Abschrift unter Angabe der Gültigkeitsdauer beizuschließen. Die gesetzlichen Stellvertreter bedürfen einer Vollmacht nicht.

Die Ortssteuerkommissionen werden angewiesen, die Aufforderung zur Einkommensfattierung in ortsüblicher Weise bekannt machen zu lassen und das Aufnahmegeschäft bei strengster Geheimhaltung der zu ihrer Kenntnis gelangenden Verhältnisse der Steuerpflichtigen zu besorgen und so zu beschleunigen, daß die ergänzten Aufnahmeprotokolle nebst allen Beilagen spätestens bis

31. Mai d. J.

an das Kameralamt eingesendet werden können.
Heidenburg den 3. April 1903.

K. Kameralamt:
Habel.

Vorstehende Aufforderung wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß die Fassionen am
Montag, den 27. und Dienstag den 28. April 1903
je morgens von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr auf dem Rathaus entgegen genommen werden.

Wer an den genannten Tagen nicht fattiert, wird gegen eine Ganggebühr von 20 Pfennig besonders geladen.

Wildbad, den 18. April 1903.

Ortssteuerkommission:
Vorstand Bäcker.

Badanstalt Calmbach
Schall Wwe.

jeden Samstag von 2 Uhr ab.
Ohne Rücksicht auf die Witterung
geöffnet.

Preis des Bades 50 Pfg.

Niederfranz Wildbad.
Nächsten

Mittwoch den 22. April
Singstunde.

Der Vorstand.

Für einen Herrn wird ein sonntäg
gelegenes

Zimmer

womöglichst in der König-Karl-Str.
vom 1. Mai bis 1. Oktober zu
mieten gesucht.

Gefl. Offerten unter 1001 an die
Expedition ds. Bl. erbeten.



Löwenwarter & Co.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher
Apotheken sowie der besseren
Geschäfte der Consumbranche,
affizieren:
COGNAC
Marke: Stern-Cognac
Deutsches Fabrikat

zu M. 2. — pr. Fl.
* * * * * 2.50 * * * Die Analyse
* * * * * 3. — * * * des veredelten
* * * * * 3.50 * * * Chemikers
lautet: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger
Firma sind ähnelnd zusammengesetzt wie die
meisten französischen Cognac's u. sind dieselben vom
chem. Standpunkte aus als rein zu betrachten.

In Wildbad zu haben bei:

Hof-Apotheke O. Metzger, Hof-
lieferant G. Lindenberger, (F Funk
Nachf.).

Kaiser's

Brust-Caramellen
Stimmenleider

probieren die hustenstillen-
den und wohlschmeckenden

2740 not. begl. Zeugnisse be-
weisen wie bewährt und
von sicherem Erfolg solche bei Hu-
sten Heiserkeit Katarrh u.
Verschleimung sind. Dafür An-
gebotenes weise zurück! Packet 25 Pfg.
Niederlag bei

Chr. Brachhold u. Ant. Heinen,



Geld Darlehne sofort an Jeden, jede Höhe coulant.
A. Löhöfel,
 Berlin W 64 Rückpot.

Turnverein Wildbad.
 Dienstag Abend
Turnstunde

Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

Der Turnwart

Victoria
Bodenöl

per Flasche samt Gefäß 50 Pfg.
 Größeres Quantum billiger.
 empfiehlt

Anton Heiner.

Selbstgemachte

Eiernudeln

empfeht

Väcker Bestle.

Vorzügliches

Schuhfett

empfeht **J. F. Gutfuß.**

Wildbad.

Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zur

Feier unserer Hochzeit

am **Dienstag den 21. April** in das

Hotel Maisch

freundlichst und ergebenst einzuladen mit der Bitte, dies als eine persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Jakob Treiber
Dorothea Zubeck.

Kirchgang 12 Uhr vom Hotel z. gold. Ochsen.

Umzugshalber

sehr billig zu verkaufen:

1 Pianino schwarz pol. (1 Schreibtisch, 1 Spiegelschrank
 1 Waschoilette mit gr. Spiegelauss., 1 Regulateur hell Eiche)
 verschied. Stühle, 1 Divan, 1 Kleiderschrank, 1 Lexikon
Mayer, 5 paar neue Gardinen mit Drapperie, Tische, Plüschdecke, Bilder.

Kaufliebhaber wollen Ihre werthe Adresse

in der Expedition dieses Blattes abgeben.

Zwei junge Herren Mitte 20er von schönem äußern möchten sich da es Ihnen an Damenbekanntschaft fehlt auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin suchen, Wittstöchter welche über circa 3000 Mark nebst eigenem Haus verfügen erhalten den Vorzug.

Offerten erbeten:

Heinrich Rau, Säger, Sprollenhaus
 Karl Günther, Schreiner, "

Erstklassige

italienische
Leghühner

empfeht

A. Blumenthal,
 Geflügelhdlg.

Schuhwaren

besser oder billiger

als jede Konkurrenz.
Kräftige schwere für Landleute
Feine leichte für Städter.

Geo Wändle's Schuhfabrik.
 Pforzheim.

Deimlingstr. Ecke Marktpl.

Schöne neue, gutkochende

Erbsen u. Linsen

empfeht

C. Brachhold.

Briefkasten der Redaktion.

** Wie wir erfahren haben, hat die unserm einstigen Gehilfen Drechsler erteilte Zurechtweisung bereits ganz nach der ihm kürzlich charakterisierten Art gewirkt und wir wollen uns weiter nicht mehr mit ihm beschäftigen, nur möchten wir ihm jetzt und seinem Sekundanten, dem Mehlsackoffertanten, M., denen man den 1. Preis für Händelstiften zuerkennen kann, mit Bezug auf den gestrigen Vorgang in einem hies. Gasthaus ein für allemal als merks erwidern, daß es im Leben, nach dem einstigen Beschluß des Hamburger Senats, Leute giebt, die absolut **Niemand** — auch keine politische Partei — beleidigen können.

Aus Stadt und Umgebung.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Flugblatt der Volkspartei als Antwort auf die vom Bund der Landwirte kürzlich verbreitete, vom 21. Mai 1900 datierende Reichstagsrede über das Fleischbeschaugesetz unseres konservativ-bauernbündlerischen Reichstagsabgeord. Schrempf, die den Zweck einer Wahlempfehlung Schrempfs für die bevorstehende Reichstagswahl wohl verfolgen sollte, bei. Als schlauer Kalkulator hat sich Herr Schrempf einerseits durch die Verbreitung seiner Reichstagsrede von anno 1900 erwiesen, denn kaum ist das Fleischbeschaugesetz einige Wochen in Kraft, Mißstimmungen über dasselbe, die ja manchmal bei Inkrafttreten neuer Gesetze anfänglich zu Tage treten, sind vorhanden und für diese, ben soll die Verbreitung der Schrempfschen Reichstagsrede als Lockspeise wohl serviert sein; andererseits aber ist es greifbar merklich, warum Herr Schrempf die Angabe des Abstimmungsverhältnisses im Reichstag über das Fleischbeschaugesetz verhehlte, denn durch diese Angabe hätte er ja die zweidrittel Mehrheit seiner eigenen Parteigenossen deshalb kompromittiert, weil von 63 anwesenden konservativen Reichstagsabgeordneten 41 für das Fleischbeschaugesetz gestimmt hatten. Natürlich paßt es dann Herrn Schrempf nach seiner Art besser, einen Ausweg zu suchen und die Schuld auf die linksstehenden Parteien überzuwälzen, was ihm aber diesmal eine bittere Entlarvung eingetragen hat, denn gerade die linksstehenden Parteien hatten mit Herr Schrempf gegen das Gesetz gestimmt. (siehe Flugblatt). Man mag nun aber sagen und denken über das Fleischbeschaugesetz was man will, eine sanitäre Berechtigung hat dasselbe doch, wenn auch zugegeben werden kann, daß man eine kleinere Form von Stempeln und weniger Umständlich-

keiten hätte bestimmen können. Aber auch über die neueste Festsetzung der Schlacht- und Beschaugebühren etc. für Wildbad bei welcher die bürgerl. Kollegien ein möglichst gerechtes Maß wälten ließen, können sich in Wildbad weder die Metzger noch Bürger beklagen, denn bei der diesbez. Beratung im Gemeinderat und Bürgerausschuß warnte Gemeinderat Brachhold ausdrücklich vor einem zu hohen Gebührenansatz, der leicht eine Verteuerung des Fleisches auf Kosten der Konsumenten herbeiführen könne und eben aus diesem Grunde hat Gemeinderat Brachhold die vorgeschlagene Fleischbeschaugebühr für das von auswärts eingebrachte Fleisch von 5 Pfennig per Kilo, was schon mehr eine Steuer wäre, als zu hoch bezeichnet, indem er auf die Erhebung der Beschaugebühren in den Städten Baden-Baden, Tübingen und Heilbronn hinwies, wo sie bedeutend niedriger seien. Daraufhin wurde die betr. Gebühr von 5 Pfg. auf 3 Pfg. per Kilo ermäßigt, welche immerhin der Stadtkasse noch eine schöne Einnahme zuführt, was wir später an der Hand einer Statistik nachweisen werden. — Wenn die Verbreitung der Schrempfschen Reichstagsrede von 1900 verglichen wird mit der heutigen volkspartl. Flugblattantwort so wird Herr Schrempf jedenfalls nicht behaupten können, daß der Bauernfang immer glückt, ebensowenig wie bei der Münsinger Landtagsersatzwahl, wo die so gründlich Schiffbruch erlittene Parole des Bauernbundes den protestantischen Bauern zugemutet hatte, den Zentrums-kandidaten zu wählen, um möglichst auch die Aussicht auf das Zustandekommen der vom Volke sehnlichst begehrten Verfassungsreform in Württemberg zu gefährden.

Endlich möchten wir noch als Berichtigung zum beil. Flugblatt anfügen, daß Herr Fr. Schrempf nicht den 8., sondern den 7. Wahlkreis (Calw - Herrenberg - Nagold - Neuenbürg) vertritt.

(„Nimm dir nichts vor, dann schlägt dir auch nichts fehl“ so konnte man auch zu dem vom hiesigen Kirchenchor auf Sonntag, den 19. ds. Mts. nach Hochmühl geplanten Ausflug sagen. Es sollte ein Gang durch Gottes herrliche Natur, durch Wald und Fluren sein, das Auge sollte sich freuen am frischen Frühlingsgrün der Wiesen und der Bäume, aber — kaum gedacht, ward der Wanderlust ein Ende gemacht. Reise fielen in den letzten Frühlingsnächten, statt der Blüten und Blätter sah man beim Erwachen glitzernden Schnee auf den Bergen und im Tal, auf Blatt und Blüten. Schneeflocken tanzten durch die Luft ohn' Aufhören, Wege

und Stege ungangbar machend — und so wurde aus dem Ausflug nach Hochmühl nichts. Aber ausgespart wurde doch und zwar in die Nähe, nach Höfen. Unter zahlreicher Beteiligung seitens der aktiven Mitglieder und ihrer Angehörigen, entwickelte sich im gemütlichen Saale des Gasthauses zum Ochsen ein munteres, fröhliches Treiben. Trefflich geleitet und begleitet von dem verehrten Dirigenten, Herrn Lehrer Wörner, wechselten Chöre, Solis verschiedener Damen und Herrn, launige Vorträge in harmonischer Weise ab und auch ein Tänzelein erfreute die vergnügt Beisammensitzenden.

Hochbefriedigt und dankbar werden die Mitglieder an den schönen Abschluß der Wintersaison des Kirchenchors denken, von dem wir hoffen, daß er in diesem Herbst wieder voll besetzt mit Kraft und Ausdauer seinen Zielen zustreben möge.

Wildbad. Unter unseren Freunden in der Tierwelt leiden bei der gegenwärtigen Witterung wohl am meisten die Bienen. Die Revision wird allerorts futterarme Stöcke ergeben. Hier muß durch Notfütterung eingegriffen werden, wenn anders nicht die Bienen eingehen sollen, wodurch unserer Imkern unersehbarer Schaden entsteht. Der Imker verlasse sich ja nicht auf baldige Eintreten wärmeren Wetters, sondern versäume keinen Tag mehr, seinen hungernden Bienen zu Hilfe zu kommen. Der Aufwand wird sich hundertfach lohnen. Wer nicht die nötige Erfahrung hat, wende sich an einen tüchtigen Imker, der ihm mit Rat und Tat gerne an die Hand gehen wird.

Zum Vogelschutz.

Laßt die kleinen Vögel singen
 Und sich froh zum Himmel schwingen,
 Laßt sie Nester bau'n und brüten,
 Doch vertreibt sie von den Hüten.

Schwer bestraft den Vogelfänger,
 Der uns raubt die kleinen Sänger;
 Wer mit Ruten sie und Netzen
 Fängt, verfall' den Gesetzen.

Wer den Sängern schafft Bedrängnis,
 Fort mit ihm in das Gefängnis,
 Alles andre wird nichts nützen;
 Strenger Richter laß ihn sitzen.

Doch was soll man denen sagen,
 Die auf Hüten Vögel tragen,
 Die zu Lieb' der armen Mode
 Schuldig sind an ihrem Tode?

Was soll mit der Maid geschehen
 Die mit Vogelhut wir sehen,

Die, um töricht sich zu schmücken,
Uns zerstört das Lenz-Entzücken?

Gegen die verkehrte Sitte
Hilft nicht Mahnung oder Bitte.
Alles and're kann nichts nützen,
Lieber Jüngling laß sie — sitzen!

Zum heurigen April.

Der Winter war heuer sehr gelind
Drum dacht sich der April geschwind,
Was der Winter versäumt hat,
Das hol ich zum Vergnügen nach.
Und übel wird mir's Niemand nehmen,
Wenn es tut, stürmen, schneien, regnen.
Ich bin ja der April der baurisch Gesell,
Mitunter scheint auch die Sonn wieder hell.
Doch freut sich alsdann Jung und Alt,
So weht der Wind schnell wieder kalt,
Von Neuem beginnt der Schneeflockentanz,
Doch besser wird's, wenn der Mai zieht in's Land.
Dann aber bricht die Sonne sich Bahn,
Es ziehet mit Macht der Frühling heran,
Es prangt die Natur im grünen Kleid
Vergessen, des Winter's Plage und Leid.
Und frisches Leben überall pulsiert
In der Natur bei Menschen und Tier,
Ein frohes Leben und Treiben erwacht,
Beglänzt von der Sonne gold'ner Pracht.
Drum ob im Winter ob im April
Das Wetter sich nicht bessern will,
So denk, desto schöner wird der Mai
Dann ist gewiß der Winter vorbei!

J. Blum, Weil der Stadt.

Talsperren im nördlichen Schwarzwald.

Am 3. April wurden in der Kammer der Abgeordneten aus Anlaß der Schwarzwaldwasser-versorgung auch die im nördlichen Schwarzwald geplanten Talsperren berührt. Was damit gemeint ist und welchen Zweck diese haben sollen, ist schon voriges Jahr in dem Vereinsorgan des Württembergischen Schwarzwaldvereins „Aus dem Schwarzwald“ teilweise mitgeteilt worden. Ausgearbeitete Projekte für Talsperren liegen für die Enz und ihre Nebenflüsse vor. Eine hannoversche Gesellschaft hat die Vorarbeiten zu einer Talsperre im Nagoldtal oberhalb Altensteig ausarbeiten lassen. Für das obere Enzgebiet sind ähnliche Projekte im Werke. Nachdem das statistische Material über die Größe des Niederschlagsgebiets, der Niederschlagsmengen, der Höhen- und Gefällsverhältnisse zc. gesammelt, die Täler auf die Anlage von Stauwerken hin geprüft waren, hat Professor Holz in Nachen genaue Berechnungen aufgestellt. Er empfiehlt für die große Enz eine mächtige Stauanlage, 4 Kilometer oberhalb Wildbad, für die kleine Enz eine solche 5 Kilometer oberhalb Calmbach und für die Enz eine solche von 1700 Meter oberhalb ihrer Einmündung in die Enz. Das gestaute Wasser würde hinter dem Wall eine Tiefe von 30—44 Meter haben; das Enzbecken wäre das tiefste. Bei der großen Enz dürfte die Straßenanlage etwas hinterlich sein. Es wären also schon nette kleine Gebirgsseen, welche da entstanden. Der Zweck dieser Stauanlagen, wie eine solche im vorigen Jahr an der Wupper fertig wurde und wie schon länger eine bei Remscheid im Gebrauch ist, ist ein mehrfacher. Einmal wird das Wasser in regenreicher Zeit zurückgehalten oder aufgespeichert; den Sägewerken und anderen industriellen Anlagen ist dann dadurch in wasserarmer Zeit für längere Zeit ein regelmäßiger Zufluß gesichert; endlich kann der Abfluß der gestauten Wassermassen mit hohem Gefälle auf Turbinen geleitet und diese gewonnene Kraft zur Erzeugung von Elektrizität verwendet werden. Die Fachmänner rechnen aus, daß die 3 lehreren Stauwerke im stunde wären, 3200 Pferdekräfte zu erzeugen. Die Kraftübertragung von Lauffen a. N. nach Frankfurt a. M. hat gezeigt, daß Elektrizität auf weite Entfernungen übertragbar ist. Nimmt man Calmbach als Mittelpunkt obiger elektrischer Zentralen an, so beträgt die Luftlinie nach Pforzheim 15 Kilometer, nach Bruchsal 40 Kilometer, nach Stuttgart 45 Kilometer, nach Heilbronn etwa 55 und nach Straßburg 80 Kilom. Die Verwertung der Elektrizität müßte somit die großen Bausummen von 8—9 Millionen Mark verzinsen.

Die Stauanlagen würden aber auch durch Verminderung der Hochwassergefahr manchen Schaden an Wehranlagen, Aedern und Wiesen, Häusern, Brücken zc. verhindern. Diese Anlagen würden in der Sekunde 250 Kilometer Wasser zurückhalten, je nach dem Wasserstand in den Becken 15—20 Stunden lang. Wenn Enz, Würm, Nagold beim höchsten Hochwasser nach ihrer Vereinigung bei Pforzheim 1350 Sekundentubikmeter Wasser führen, so ermäßigen diese zurückgehaltenen 250 Sekundentubikmeter die ganze Wassermasse auf 1100 Sekundentubikmeter, so daß die Gefahr um 20 Prozent vermindert ist.

Mundschau.

Stuttgart, 18. April. Bei den Arbeitsämtern Württembergs wurden im Monat März 5042 Stellenangebote von männlichen und 2225 von weiblichen Personen gebucht, denen 7371 männliche und 1239 weibliche Stellensuchende gegenüberstehen. Vermittelt wurden 2837 (58 Prozent.) männliche und 801 (36 Prozent weibliche Arbeitskräfte. Während bei den männlichen Personen ein Mehr von 2329 Arbeitsuchenden vorhanden ist, übersteigen bei den weiblichen Personen die Angebote die Gesuche um 986. Der Mangel an weiblichen Dienstboten macht sich fortwährend sehr stark fühlbar: jedoch auch für auf dem Land wohnende Handwerksmeister ist es außerordentlich schwierig, Arbeitskräfte zu erhalten.

Cannstatt, 18. April. Heute früh erschöpfte sich mit seinem Infanteriegewehr in der elterl. Wohnung der stud. cam. R. R., 25 Jahre alt, von Oberroth. Der Verlebte stand unmittelbar vor der Prüfung, war in letzter Zeit sehr aufgereggt und hat in offenbar geistesgestörtem Zustand Hand an sich gelegt.

Cannstatt, 18. April. Heute nacht sank das Thermometer unter Null, so daß Eisbildung eintrat. Da Saftstockung bei den Bäumen zu befürchten, sind die Obstausichten nur noch gering.

Freudenstadt, 14. April. Die evangelische Kirchengemeinde hat sich auch jetzt genötigt gesehen, zur Kirchensteuer zu greifen. Doch beträgt dieselbe nur 2 Prozent der Staatssteuer; diese Neuerung ist hier, wo keine bürgerlichen Gemeindeumlagen erhoben werden, etwas Ungeohntes und wollte zuerst manchem nicht gefallen, wird sich aber wohl bald einbürgern, zumal keine Stolzgebühren mehr entrichtet werden.

Rottenburg. Vom bischöflichen Ordinariat ist im Einverständnis mit der Kgl. Staatsregierung die St. Marienkaplanei zu Hayingen (Zwiefalten) von da nach Jindelhausen verlegt und zu einer selbstständigen Pfarrei unter Einverleibung in das Dekanat Zwiefalten erhoben worden.

Nagold, 18. April. Von schwerem Leid wurde gestern die Familie des Seifensieders Karl Harr hier heimgesucht. Der 17jährige blühende Sohn Rudolf wurde gestern morgen tot vor seinem Bett gefunden. Er hat vermutlich infolge eines dicken Halses einen Erstickenstod erlitten und ist daran gestorben.

Heidenheim, 18. April. Der Gemeinderat regelte die Dienst- und Gehaltsverhältnisse der städtischen Beamten. Es wurden 4 Gehaltsklassen mit je 6 Borrückungsstufen von 4 resp. 3 Jahren eingeführt. Klasse I (Stadtbaumeister und Stadtpfleger) geht von 3000—4250 „, Klasse II (Polizeikommissär, Ratschreiber, Stadtgeometer) von 2400—34000 „, Klasse III (Stadtpflegerbuchhalter) von 1800—2800 „ und Klasse IV (die Assistenten) von 1500—2250 „. — Das Gesuch der Metzgerinnung um Abschaffung der Fleischaugegebühren wurde als unbegründet abgewiesen.

Siberach, 17. April. Gestern vormittag drang ein betrunkenen Handwerksbursche in das Haus des Stadtpfarrers Hopp und forderte von demselben eine größere Gabe in gewalttätiger Weise, welsch ihm aber verweigert wurde. Hierauf ging der Bettler auf den Stadtpfarrer mit gezügtem Messer los, wollte sich aber, als derselbe um Hilfe rief, wieder entfernen, wobei er die Glasscheiben im Korridor hinaus schlug. Die Polizei nahm den frechen, in unbändiger Wut tobenden Burschen in Haft.

Von der Jagst, 17. April. Vorgestern wurde von dem Großherzog dem brandbeschädigten

und unterstützungsbedürftigen Landwirt J. Ant. Rezbach in Gommersdorf, welchem am 26. März v. Js. sein Haus nebst Scheuer niederbrannt ist, ein Geldgeschenk von 50 Mk. überwiesen.

Tages-Nachrichten.

Gomersheim, 15. April. Heute früh ereignete sich hier ein schreckliches Unglück. Die Ehefrau des Maschinisten Waltherr war mit Waschen beschäftigt. Als sie nach einiger Zeit einen Augenblick hinausging, um etwas zu holen, fand sie beim Zurückkommen ihr 2 Jahre altes Kind in dem Zuber voll kochenden Wassers liegen. Sie zog es heraus, doch gab das arme Wesen nach einer Viertelstunde infolge der großen Brandwunden seinen Geist auf.

Ludwigshafen, 18. April. In größter Gefahr schwebte gestern die pfälzische Preßhosen- und Sprittfabrik durch in Brand geratenes Benzin.

Wiesbaden, 16. April. Erbprinz und Erbprinzessin zu Wied sind mit ihren Kindern zum Besuch der seit längerer Zeit zur Kur hier weilenden fürstlichen Eltern eingetroffen, während der König von Württemberg in den nächsten Tagen erwartet wird. — Der Fürst von Monaco ist heute um 5 Uhr 38 Min. nach Paris abgereist.

Zu der Bluttat in Essen berichten wir folgendes: Hüffener welcher den Aug. Hartmann rücklings erstach richtete an die Familie des Erstochenen, folgendes, keine Spur von Schuld-bewußtsein zeugenden Brief: „Aus tiefster Erschütterung und Trauer um Ihren Sohn wende ich mich an Sie, verehrte Familie Hartmann, um Ihnen meine innigste Teilnahme an dem Ihnen durch mich entstandenen Verluste zu beweisen. Seien Sie versichert, daß ich nicht aus Haß oder Abneigung gegen Ihren Herrn Sohn gehandelt habe; es war meine harte, harte Soldatenpflicht. Ich mußte mir Gehorsam verschaffen, es war meine harte Pflicht, und leider führte das Schicksal den Stahl so unglücklich. Ich hatte nicht die Absicht, ein blühendes Leben dem Staate, den Eltern, den Freunden zu entreißen. Können Sie mir verzeihen? Ein Wort der Verzeihung von Ihnen, gnädige Frau, würde mir einen unerseßlichen Trost bereiten. Dann, wenn die Mutter, deren Liebe zu dem Sohne alles überragt, verzeiht, dann kann niemand, der ein ehrenvolles Herz hat, noch länger grollen. Wenn es sein sollte, auch Ihren wohl-erklärlichen Haß entgegennehmend, bin ich ganz ergebenst Ihr mitfühlender Hüffener, Fähnrich zur See.“

Berlin, 18. April. Das Kaiserpaar besuchte gestern den Vortragsabend der deutschen Orientgesellschaft, um den Schilderungen des Professors Delitsch über seine babylonische Reise beizuwohnen. Nach dem Vortag empfingen die Majestäten Delitsch in der Hofloge und gaben ihrer Anerkennung über den Vortrag Ausdruck.

Dresden, 16. April. Kronprinz Friedrich August ist heute Nachmittag aus Gardone hier eingetroffen.

Kopenhagen, 18. April. Das dänische Kronprinzenpaar wird lt. Frkf. Ztg. bei der Rückreise aus Frankreich auf Einladung Kaiser Wilhelm einige Tage in Berlin verweilen.

Pirmasens, 18. April. Die Arbeiter lehnten die Bedingungen, unter denen die Arbeitgeber die Sperre aufheben wollten, ab. Infolgedessen werden heute Abend 63 Fabriken, deren Besitzer Mitglieder des Fabrikantenvereins sind, geschlossen.

Lissabon, 16. April. In der staatlichen Fabrik für rauchloses Pulver im nahen Challas ereignete sich eine Explosion, wobei zwei Arbeiter getötet und mehrere verwundet wurden.

Honkong, 16. April. Das große Arsenal in Kanton, das vor einigen Tagen explodierte, ist, wie sich jetzt herausstellt, von chinesischen Beamten in die Luft gesprengt worden. Die Beamten hatten große Mengen Pulver veruntreut. Um die Aufdeckung dieser Unterschleife zu verhindern, ließen sie, nachdem der Vizekönig eine Untersuchung angeordnet hatte, das ganze Arsenal auffliegen. (Frkf. Ztg.)

Athen, 16. April. Der Kronprinz und Prinz Gisel Friedrich haben Eleusis, Korinth, das alte Delphi und Delphi besucht und werden sich heute nach Olympia begeben.

Verchiedenes.

Unser täglich Brot. In unserer Zeit ist über Brot und Mehl von Fachmännern und Laien schon viel geschrieben und verhandelt worden. Unzweifelhaft gehören beide Artikel zu den notwendigsten Nahrungsmitteln. Vor allem muß konstatiert werden, daß zwischen dem Produkt, wie es gegenwärtig von unseren Großmühlen fabriziert wird, und demjenigen, das vor 40—50 Jahren von den damaligen Handmühlen gemahlen wurde, ein ganz wesentlicher Unterschied ist. Die mit der neuesten Technik ausgestatteten Mehlfabriken ziehen 60% und mehr an weissen Mehlen aus, während unsere früheren Kunstmühlen sich mit 35—45% begnügten. (Selbstverständlich soll die Feinheit und Backfähigkeit des Produkts unserer Großmühlen nicht kritisiert werden.) Es muß zugegeben werden, daß in den ganz einfach eingerichteten sog. Bauernmühlen heute noch wie früher ein Mehl gemahlen wird, aus welchem sich ein sehr gutes und ebenso nahrhaftes Brot backen läßt. Diese verschiedenen Produkte müssen auf den menschlichen Organismus selbstverständlich auch verschieden einwirken. Es wird von fachmännischer Seite darauf hingewiesen, daß beim Mahlverfahren eine zu strenge Zerkleinerung des im Korn (oder Weizen) enthaltenen Substanzen im Mehl oder Brot nachteilig auf den menschlichen Organismus einwirkt. Die staatlichen Einrichtungen, also z. B. die militärisch-fiskalischen Mühlen verfolgen diesen wichtigen Punkt in unserer Nahrungsmittel-Frage mit großem Interesse. Schon vor Jahren wurden in Frankreich bei einem im Süden gelegenen Armeekorps diesbezügliche Proben angestellt. Es wurde bei einem Truppenteil auf Walzenstühlen hergestelltes Mehl an die fiskalischen Bäckereien verabreicht, bei einem anderen Truppenteil solches, das auf Steinen gemahlen war. Das Resultat dieser in Bezug auf Nährwert und Verdauung überaus wichtigen Untersuchung bei ganz gleichem Rohprodukt (Weizen und Korn) fiel entschieden zu Gunsten der Steinmahlung aus. Auch in Deutschland wird in allen militärisch-fiskalischen Mühlen auf Steingemahlen und speziell bei uns in Württemberg giebt das auf Steinen gemahlene sog. Commismehl ein sehr nahrhaftes, wenn auch etwas derbes

Brot. Alles in allem vermisst man in der Stadt das gute Hausbrot von früher, wie man es bei den Landleuten, die es aus selbst gemahlenem Mehl herstellen, heute noch antrifft. Wir sollten daher wieder ein Hausbrot bekommen, das aus Körnerfrüchten bester Sorte ohne Weiszmehlauszug hergestellt ist. — Da die Frage der Herstellung eines guten Hausbrotes für unser Volk einen wesentlichen Fortschritt in der Gesundheitspflege bedeutet, so mag die weitere Verfolgung dieser wichtigen Nahrungsmittelfrage den Vereinen für Gesundheitspflege hiemit ans Herz gelegt sein.

(Kaiser Wilhelm u. Professor Delitsch.) Die Beziehungen des Kaisers zu Delitsch sind ungeteilt. Die „humoristische Begrüßung“ im Hause des Reichskanzlers soll auch nicht derart gewesen sein, daß in ihr irgend etwas für den Professor, sei es auch nur entfernt Verlegendes gelegen hätte. Der Kaiser trat in seiner launigen und verbindlichen Art auf Delitsch zu „Nun, lieber Professor, wir haben inzwischen eine Lanze mit einander gebrochen!“ lautete seine Anrede unter Anspielung auf den Brief über Babel und Bibel. Die Worte wurden wegen der Schwerhörigkeit des Gelehrten sehr laut gesprochen. „Aber eine sehr einseitige Majestät, antwortete dieser. Beide lachten. Alle, welche der kleinen Szene bewohnten, hatten den Eindruck, daß der „gute Professor“ sich prompt und geschickt aus der Affaire gezogen habe.

(Promotion eines Blinden zur Doktor Juris.) Im Mai 1901 trat in die Anstalt zur Ausbildung von später Erblindeten ein l. l. Offizier ein, welcher das Unglück hatte, vollständig und unheilbar zu erblinden. Er beabsichtigte zuerst bloß, eine manuelle Fertigkeit zur Vertreibung der Langweile zu erlernen, bald aber regte die besondere Intelligenz und Ausdauer des Offiziers den Plan an, seine Ausbildung an sein früheres Leben anzuknüpfen, und da der Offizier vor seinem Eintritt in die Armer juristische Studien betrieb, so wurde der Versuch gemacht, dem Blinden die Fortsetzung derselben zu ermöglichen. Nach einer von dem Leiter der Anstalt für diesen Fall eigens erdachten Methode wurde er befähigt, nach Notizen, welche in tastbarer Blindschrift gemacht, immer größere Texte zu reproduzieren und durch eine

Remington-Maschine in Typenschrift zu übertragen. Mit der fortschreitenden methodischen Übung verminderten sich die Schwierigkeiten immer mehr, erhöhte sich die Leistungsfähigkeit des Blinden so sehr, daß er im Herbst 1901 mit berechtigter Zuversicht die Universität Krakau bezog; die Rigorosen und Staatsprüfungen ordnungsmäßig ablegte und im März dieses Jahres zum Doktor der Rechte promoviert wurde. Der blinde Dr. beabsichtigt sich der Advokatur zu widmen. Die Anstalt zur Ausbildung von später Erblindeten hat auch in einem anderen Falle das höchste Ziel ihrer Bestrebungen, Erblindete für die geistige Arbeit auszubilden, erreicht, indem sie seinen früheren Correspondenten befähigte, an einer Blinden-Anstalt in Kairo das Lehramt in fremden Sprachen und in kaufmännischen Fächern wirkungsvoll auszuüben.

Die Münzensammlung des Königs von Italien. König Victor Emanuel III. ist ein leidenschaftlicher Münzensammler. Vor kurzem hat der König die ungeheure und unvergleichliche Sammlung italienischer Münzen, die sich bis dahin in dem Besitze des verstorbenen Senators Filippo Marignoli, Marquis von Montecorona befand, durch Kauf an sich gebracht. Durch diesen Ankauf sind jetzt die beiden besten Sammlungen Italiens verschmolzen worden, und die 32000 Marignoli'schen Münzen zu den 20000 des Königs hinzugekommen. Jeden Morgen zwischen 6 und 8 Uhr verbringt der König über eine Stunde mit dem Ordnen seiner Sammlung, untersucht die Münzen und beschäftigt sich mit ihrer Geschichte. Mit der neu angekauften Marignoli-Sammlung dürfte er wieder für viele Monate Arbeit bekommen haben.

Bestellungen

für den

Wildbader Anzeiger

nehmen sämtliche Postanstalten sowie für hier und Umgegend die Austräger entgegen.

Monatlich nur 30 Pfg.

Die rechte Erbin.

Roman von J. Pia.

Nachdruck verboten

„Was soll da aus Irma werden, wenn wir nach der Stadt ziehen?“ fragte Dülzen nun die Baronin.

„Mag sie doch ruhig bei dem Oberst hier im Schlosse bleiben,“ meinte Klementine in kaltem höhnischen Tone, „an ihrem Charakter ist nicht mehr viel zu verderben!“

Dülzen erwiderte nichts; finstern zog er die Braunen zusammen und fest preßte er die Zähne aufeinander, wie um die Worte zu unterdrücken, die sich ihm auf die Lippen drängten.

Er stand auf, und ohne ein weiteres Wort zu sagen, verließ er das Zimmer.

21.

Der nächste Sonnabend sollte zu einem der denkwürdigsten Tage in Irmas Leben werden.

Das schöne, helle, fast frühlingswarme Wetter lockte den Oberst und Dülzen mit ihren Flinten hinaus zu einem Jagdausfluge.

Durch die Verhältnisse waren die beiden Herren in letzter Zeit viel auf einander angewiesen und in nähern Verkehr mit einander gekommen. Waren sie mit ihren Ansichten und Empfindungen auch himmelweit verschieden, so vermieden sie doch alles, was zu einer Meinungs-differenz hätte führen können, und sie kamen infolgedessen sehr gut miteinander aus. Der Oberst betrachtete Dülzen als Verlobten Klementines zur Familie gehörig; und dieser gab sich der stillen Hoffnung hin, daß Irma schließlich des Obersten Werbung annehmen und sich dadurch ein festes Heim und den Schutz eines Gatten sichern würde.

Irma stand draußen auf der Veranda, über die steinerne Brüstung gelehnt und schaute sinnend in die Ferne, als Dülzen aus dem Hause trat.

„Das sind wohl die ersten Beilchen in diesem Jahre?“ sagte er, mit einem Blick nach dem

kleinen duftenden Sträußchen an ihrer Brust, „wollen Sie sie mir schenken?“

Ohne ein Wort der Erwiderung löste sie die Beilchen von ihrer Brust und reichte sie Dülzen. Lächelnd griff er darnach und steckte sie ins Knopfloch.

Da trat auch der Oberst aus dem Schlosse. „Wo sind die Leute?“ fragte der Oberst einen eben Herantretenden, Fortwärter Bürger, während er sich eine Cigarre anzündete.

„Die warten unten am Parktore.“

„Ist der neue Waldhüter auch dabei?“

„Jawohl, ein schmucker junger Mann, mit dem der Herr Oberst wohl zufrieden sein werden.“

„Das ist recht.“

„Hier Bürger“, meinte er dann, er kann meine zweite Flinte auch tragen.“

So wenig Interesse Irma auch für diese kurze Unterhaltung hatte, so rief es ihr doch das Zwiegespräch ins Gedächtnis zurück, das sie vor wenigen Tagen am Waldsaum mit angehört hatte, und unwillkürlich dachte sie, ob dieser Waldhüter wohl derselbe sei, über welchen Jene sich unterhalten hatte.

„Nun vorwärts!“ meinte der Oberst, wandte sich aber gleichzeitig noch einmal lächelnd zu Irma: „Soll ich nicht auch ein paar Beilchen haben, wie Du Sie eben Dülzen gabst?“ sprach der Oberst.

Seitdem er vor zwei Tagen so takt- und rücksichtslos gewesen war, begegnete er ihr jetzt dagegen so artig, so liebenswürdig, daß Irma dachte der Oberst bereue sein Benehmen und suche dies in jeder Weise wieder gut zu machen. Wie er sie jetzt um ein paar Beilchen bat, eilte sie jetzt die Verandastufen hinab, pflückte ein Sträußchen und reichte es ihm.

„Hier sollen Sie sie auch ganz frisch haben“, sagte sie.

„Ich danke Dir, Irma“, versetzte der Oberst, indem er ihre Hand einen Augenblick in der seinen behielt und leiser hinzusehte: „Darf ich

sie als ein Zeichen des Friedens und der Verei-nigung nehmen?“

„Ja“, nickte Irma, während sich dunkle Röte über ihr Gesicht ergoß.

„Er ist im Grunde doch nicht so schlecht“, dachte sie, als sie jetzt dem sich mit schnellen Schritten Entfernenden nachblickte; wenn er mich nicht heiraten wollte, würde ich ihn gewiß noch als Verwandten gern haben.“

Als die Herren ihrem Blick entschwunden waren, wandte sie seufzend dem hellen Sonnenschein den Rücken und kehrte in das düstere Schloß zurück. Sie hatte heute eine Menge Arbeit vor sich. In wenigen Tagen würde sie diesen Mauern Liebewohl sagen. Sie war oft sehr unglücklich hier gewesen, und doch hatte sie auch hier im Schlosse die wehmütig glücklichsten Stunden ihres Lebens gefeiert. Die würde sie vergessen, daß sie hier zuerst die Liebe eines Vaters kennen gelernt, daß der Baron sie als Tochter seines Hauses willkommen geheißen hatte!

Daß er gar manches Mal kalt und inter-resselos gegen sie gewesen, und sich von ihrer Stiefmutter hatte blindlings gegen sie einnehmen lassen, das war mit seinem Tode völlig aus ihrem Gedächtnis geschwunden. Sie gedachte nur noch all' seiner Beweise von Güte und Liebe; in der Erinnerung daran erfüllte es sie jetzt mit tiefem Weh, daß sie dies Haus, in welchem sie einst ihr Heim gefunden hatte, verlassen mußte.

Wohin wollte sie sich wenden? — in wenigen Tagen war sie völlig Heimatlos.

Dülzen hatte ihr geraten, sich an Graf Turrau zu wenden, um denselben als alten Freund ihres Vaters für einige Tage um Obdach in seinem Hause zu bitten. Das tat Irma und erwartete nun voll Ungeduld des Grafen Antwort. Sie hoffte, acht bis vierzehn Tage dort Aufnahme zu finden und dadurch Zeit zu gewinnen, eine andere Idee auszuführen zu können.

(Fortsetzung folgt.)